

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 78 (2013)
Heft: 4

Artikel: Ein Englischer" Spaziergang durch Basel und Liestal
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

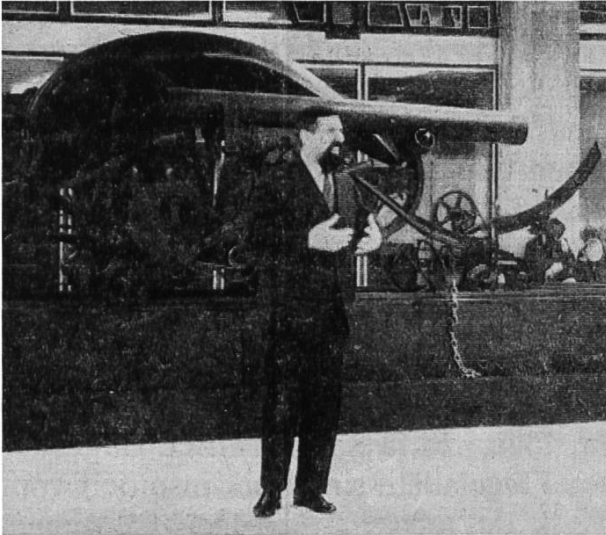
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Regierungsrat Arnold Schneider (mit Bart) bei seiner Ansprache vor dem «Hannibal».» (Originallegende)

Wie unsere Leser wissen, oder mindestens wissen können, wurde gestern am grauen, trüben Nachmittag Tinguelys «Hannibal» in der Eingangshalle der Gewerbeschule in Liestal offiziell für ein paar Wochen von der Stadt Basel dem Kanton Baselland als Dank dafür, dass der Landrat seinerzeit 80'000 Franken für den Ankauf der Pi-

casso-Bilder bewilligt hatte, als Leihgabe aufgestellt. Zuerst bewegte sich ein Züglein von Prominenten, angeführt von Tambouren und Pfeifern der «Basler Beppi» [sic!], die Rathausstrasse hinunter zur Gewerbeschule. Polizeifunktionäre unter Leitung von Feldweibel Walter Spinnler sorgten dafür, dass man nicht zu Tode gefahren wurde. Der Basler Regierungsrat Arnold Schneider fand vortreffliche Worte des Dankes und des Grusses. Den Beschluss des Landrates bezeichnete er sympathischerweise als noble Geste und Zeichen der Verbundenheit der beiden Basel. Regierungspräsident Dr. Leo Lejeune sprach für den Kanton Baselland. An einem anschliessenden Imbiss, mit allergrösster Auszeichnung von Rektor Ernst Spinnler und seiner Sekretärin Marie Wirz serviert, lernte mancher manchen besser kennen. Für C. war es ein besonderes Vergnügen, mit dem Basler Verkehrsdirektor Dr. Paul Gutzwiller, der weitgehend die Schuld am gelungenen Anlass trägt, nach fast zehn Jahren wieder einmal anstossen zu dürfen.

Dominik Wunderlin

Ein «englischer» Spaziergang durch Basel und Liestal

Der Mailänder Kirchenvater Ambrosius (4. Jh.) vertrat die Meinung, dass die Welt «von Engeln erfüllt [ist]. Luft und Erde, Meer und Kirche, denen Engel vorstehen».¹ Im Kontext mit der Ausstellung «Engel. Flügelwesen zwischen Himmel und Erde»² stellte sich dem Verfasser

die Frage, wie sichtbar Engelgestalten allein schon in der Stadt Basel und in Liestal sind. Vollständigkeit ist bei diesem Spaziergang nicht angestrebt.

In Museen und auf Gottesäckern

Dass nicht nur in der ethnologisch-volkkundlichen Sammlung des Museums der Kulturen Basel ganze Heerscharen von Engeln in den Magazinen hängen und stehen (und eine Auswahl davon für die vorgenannte Ausstellung präsentiert wurde),

¹ Nach: Lexikon der Theologie und Kirche, Bd. 3, S. 648 (3. Ausgabe 1995)

² Im Museum der Kulturen Basel (21. November 2013–5. Januar 2014).

muss ebenso wenig überraschen wie ihre Präsenz im Kunstmuseum oder im Museum für Geschichte in der Barfüsserkirche. Nicht ungewöhnlich sind Engel auch auf



Abb. 1: Zwischen November 2013 und Januar 2014 hatte sich die Zahl der Engel in Basels Strassen temporär stark erhöht. (Foto. D. Wunderlin)

den Friedhöfen. Wir finden sie als Skulpturen und als Bilder auf Grabsteinen. Nicht nur auf Kindergräbern stehen oft auch Steingut-Engel, die manchmal eine Kerze tragen. Diese nicht selten etwas süsslichen Grab-Accessoires erinnern entfernt an die Leuchterengel, die im katholisch-liturgischen Bereich einst verbreitet waren.

Seraphim im Gundeldingerquartier

Reichlich vorhanden sind Engel landauf und landab in vielen unserer katholischen Kirchen. Wir entdecken sie im Altarraum ebenso wie als meist musizierende und jubelnde Engel am Orgelprospekt, auf Fresken und Gemälden, als Statuen und in Stuckdekorationen.

Da in Basel alle katholischen Kirchen (einschliesslich der um 1860 erweiterten St. Clarakirche)³ erst zwischen dem spä-

³ Wollmann, Therese; Ackermann, Felix: Die Basler Kirche St. Clara. Pfarrkirche der Römisch-Katholischen Kirche Basel, ehemalige Klosterkirche der Clarissen. Basel 2009.

ten 19. Jahrhundert (St. Marien, 1886) und Mitte des 20. Jahrhunderts (Bruder Klaus, 1961) Bauten der letzten 150 Jahre sind, finden sich keine Kirchenräume mit einer Ausstattung, wie sie uns von Sakralbauten aus Barock und Rokoko vertraut sind.

Allerdings zeigt die im Gundeldingerquartier stehende, neugotische Heiliggeist-Kirche, eingeweiht 1912, eine alles andere als nüchterne Ausstattung.⁴ Die im Chor und in Seitenschiffen aufgebauten Flügelaltäre sind stark inspiriert vom Werk des oberschwäbischen Bildhauers Tilman Riemenschneider und namentlich von seinem Creglinger Altar. Wer gut hinschaut, entdeckt zahlreiche Engel sowohl auf den Holzarbeiten als auch in sieben Gruppen gemalt, den Hochalter umspielend. Weitere Engel-Darstellungen finden sich zudem an den Hochwänden im

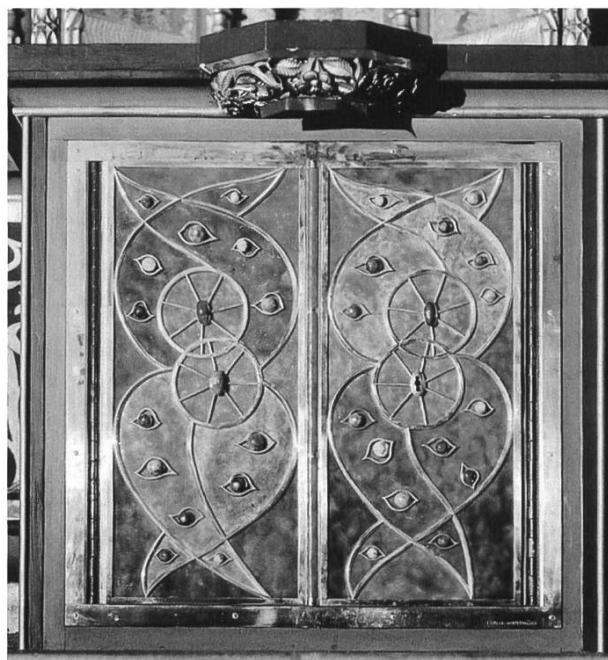


Abb. 2: Basel. Heiliggeistkirche: Tabernakel mit zwei Seraphim. Emailarbeit von I.Sidler-Winterhalter, 1960.

⁴ Wyss, Alfred: Heiliggeistkirche Basel (= Schweizerischer Kunstführer GRK, Serie 66, Nr. 659). Bern 1999.

Schiff, als «lebensgrosse» Schutzengel-Figur mit Knabe und auf dem zweitürigen Tabernakel im Hochaltar. Er zeigt in einer Emailarbeit von Isabelle Sidler-Winterhalter (1960) in abstrahierender Form zwei feurig rote Seraphim, deren Flügel mit Augen besetzt sind.

Nicht unerwähnt darf hier auch bleiben, dass das im Hirzbrunnenquartier an der Allmendstrasse stehende katholische Quartier-Gotteshaus (erbaut 1948–1950) dem Erzengel Michael geweiht ist.⁵

Am, im und auf dem Münster

Da sich die Reformatoren von einem kirchlich vorgegebenen Engelverständnis verabschiedeten und Engelspekulationen und Engellehren ablehnten, verschwanden die Flügelwesen weitgehend aus dem evangelischen Christentum. In traditionellen kirchlichen Strömungen blieben personal-gegenständliche Engelvorstellungen allerdings erhalten. Erinnerung sei auch an positive Deutungsversuche von Karl Barth und anderer reformierter Theologen.⁶

Nachdem Karl Barth, der ab 1921 zunächst in Göttingen und später in Bonn lehrte, sich als Mitbegründer der «Bekennenden Kirche» in Nazi-Deutschland unmöglich gemacht hatte, kam er 1935 an die Universität seiner Heimatstadt und hielt gelegentlich Gastpredigten im Basler Münster. Dessen Fassade ist wie bei keinem zweiten Basler Gotteshaus reich an romanischer und gotischer Bauplastik. Neben vielen anderen Darstellungen entdecken wir auch zahlreiche Engel. An der Galluspforte befinden sich in Nischen unter dem Kranzgesims zwei Posaunen-



Abb. 3: Basel, Galluspforte am Münster: Posaunenengel. (Foto: D. Wunderlin)

engel, neben denen Tote aus ihren Särgen steigen. Die Engel halten einen mit Blütenmustern gekrönten Botenstab und stossen in ein Horn; sie sollen damit an die Verkündigung der Geburt Christi erinnern.⁷

Im Gegensatz zur Galluspforte hat das Hauptportal den Bildersturm nicht unbeschadet überstanden. So fehlt die Marienstatue am Mittelpfeiler und leer ist heute der Tympanon, das Bogenfeld, das wohl Szenen aus dem Leben Jesu und ein Jüngstes Gericht gezeigt hatte. Erhalten haben sich aber die reich gestalteten Bogenläufe, auf denen sich zum Teil beschwingt tanzende Engel, auch solche mit Spruchbändern entdecken lassen.

⁵ Pronay, Andreas: Griechische Inschrift im Basler Hirzbrunnenquartier, in: Baslerbieter Heimatblätter 76/2011, S. 96 ff.

⁶ wie Anm. 1, jetzt Sp. 649; Hermann Fischer, Wie die Engel zu uns kommen. Zürich 2012, S. 39.

⁷ Schwinn Schürmann, Dorothea: Das Basler Münster (= Schweizerischer Kunstführer GRK, Serie 68, Nr. 679/680). Bern 2000.



Abb. 4: Bild: Hauptportal mit vielen Engeln auf den Bogenläufen. (Foto: D. Wunderlin)

Im Münster selber finden sich weitere Flügelwesen als Fresken in der stimmungsvollen Krypta und auch auf Fragmenten, die erst 1998 im Langhaus zum Vorschein gekommen sind. Jene in der Krypta sehen wir über einer Anbetung der Könige oder bei einer Verkündigung und jener im Langhaus (Südseitenschiff) ist musizierend.



Abb. 5: Basel, Münster: Auch die Wetterfahne auf dem Dach stellt ein geflügeltes Wesen dar. (Foto: D. Wunderlin)

Als Wetterfahne gestaltet ist schliesslich ein vergoldeter Engel, der über dem Chordach steht. Man erinnert sich: Dieser Engel erhielt im Frühherbst 2002 Besuch von vielen Kunstfreunden dank dem Projekt des japanischen Kunstschaftenden Tazro Niscino, der um den Engel eine Wohnstube bauen liess, welche über eine luftige Gerüsttreppe erreicht werden konnte.⁸

Schildhalter und Schlussstein

Engeldarstellungen finden sich auch in vielen weiteren, in vorreformatorischer Zeit gebauten Gotteshäusern der Stadt. So entdecken wir in der altehrwürdigen Peterskirche einen Engel im zweiteiligen Fresko mit einer Marterszene und einer eindrücklichen Grablegung. Dieses Wandgemälde in einer Nische im südlichen Seitenschiff wird von den Kunsthistorikern als ein Werk von europäischer Geltung beurteilt und datiert in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Auch in der Marien- oder Eberlerkapelle finden wir Flügelwesen: Neben einem Engel bei einem Epitaph entdecken wir auf einem Gemälde einen Verkündigungengel und darüber Engel, die einen Damastteppich ausbreiten.

Im letzten vor der Reformation gebauten Gotteshaus, der St. Leonhardskirche⁹ entdecken wir eine weitere Darstellung der Verkündigung an Maria. Diesmal ist es ein Glasgemälde von Antoni Glaser von 1519. Da Glas früher ein wertvolles Gut war, sah kaum jemand einen Grund zu dessen Zerstörung, bloss weil es theologisch nicht mehr zeitgemäss war und zum Beispiel Heilige zeigte.

⁸ Die Installation wurde vom Basler Kunstveranstalter Littmann realisiert. Vgl. dazu: Ermen, Reinhard: Engel. Basel 2002

⁹ Habicht, Peter/Matt, Christoph Philipp: St. Leonhard. Ein Rundgang durch Kirche und Geschichte. Basel 2008.

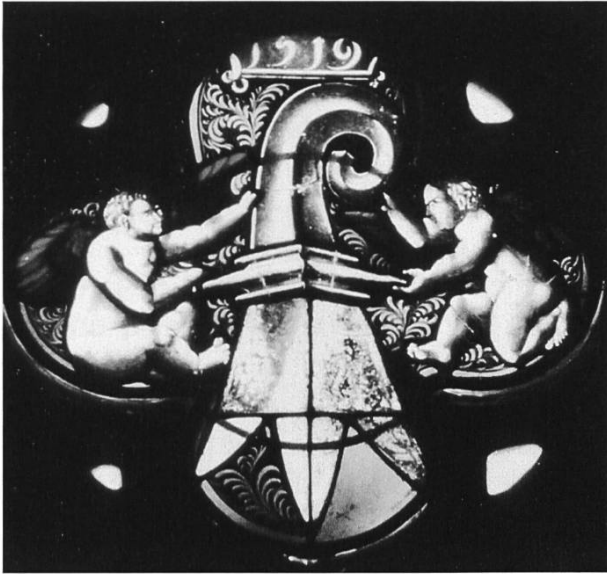


Abb. 6: Basel, St. Leonhardskirche: Zuoberst im Chorfenster hat sich ein goldener Baselstab erhalten.

Ebenfalls auf Glas gemalt ist auch der von zwei Putten gehaltene, goldene Baselstab (1519); der einzige im Original erhaltene Stab in Gold. Diese Scheibe findet sich im mittleren Chor. Das Führen eines goldenen Stabes erhielt die Stadt Basel durch ein päpstliches Privileg von 1513, auf das nach der Reformation allerdings verzichtet wurde. (Ob nach einer zurzeit zur Debatte stehenden Fusion der beiden Basel und der in diesem Falle zwangsläufig kommenden Diskussion nach einem neuen Wappen diese wenig bekannte, historische Variante überhaupt ins Spiel gebracht werden kann?)

Schliesslich sehen wir in der Leonhardskirche unweit der Orgel-Empore ein Epitaph für Ludwig Johann Frey (1682–1759), den Theologen und Stifter des Frey-Grynaeischen Instituts; die Schrifttafel wird hier von zwei Posaunenengeln flankiert.

Auch zu St. Theodor im oberen Kleinbasel werden wir fündig: Hier sei auf die zwei Scheiben der E. E. Gesellschaften zum Rebhaus und zur Hären verwiesen. Wir sehen darauf jeweils Putten als Schildhalter.

Betreten wir die Predigerkirche am Totentanz, einst Klosterkirche der Dominikaner und heute Gotteshaus der christkatholischen Gemeinde, so finden wir unmittelbar neben dem Portal den Erzengel Gabriel in einer Verkündigungsszene und auf Freskenresten beim Lettner einen herabfliegenden, wohl tröstenden Engel. Die Darstellung gehört zu einer Bilderfolge zum Leben des kurz vor deren Entstehung heiliggesprochenen, spanischen Dominikaners Vincentius Ferrèrs († 1419). Überdies treffen wir im südlichen Chorseitenschiff auf einen Schlussstein mit einem «Matthäusengel». Es handelt sich dabei um das Symbol des Evangelisten Matthäus, der in der Regel als geflügelter Mensch, respektive Engel dargestellt wird. Die Symbole der drei anderen Evangelisten sind ein Löwe bei Markus, ein Stier bei Lukas und ein Adler bei Johannes. Diese Darstellungen folgen biblischen Texten.



Abb. 7: Basel, Predigerkirche: Schlussstein mit Matthäusengel.

Machen wir noch einen Abstecher zur Paulus-Kirche am Ring. In dieser von den Architekten Curjel und Moser im neuromanischen Stil erbauten und 1901 eingeweihten reformierten Kirche, fallen besonders die Glasfenster des berühmten Lörracher Kunstprofessors Max Läger (1864–1952) auf. Neben den Bildern zum Leben Jesu mit Weihnachten, Karfreitag und Ostern, ist hier auch das «Ende der Zeit» nach der Offenbarung zu sehen. Diese wird durch einen Engel verkündet.

Unübersehbar ist aber auch die Figur des Erzengels Michael, der den als Drachen gezeigten Satan mit der Lanze niederkämpft. Sie findet sich über dem Haupteingang und ist ein Werk des Karlsruher Bildhauers Oskar Kiefer (1874–1938), der ein enger Freund von Architekt Karl Moser war. Es überrascht darum nicht, dass Kiefer auch Reliefs für die bezüglich modernen Kirchenbaus neue Massstäbe



Abb. 8: Basel, Pauluskirche: Der Erzengel Michael über dem Hauptportal. (Foto: D. Wunderlin)

setzende Basler Antoniuskirche (1925–1927) schaffen durfte. Weitere Reliefs von Kiefer finden sich unter anderem auch an der Hauptfassade des Zürcher Kunsthauses.

An Fassaden und Brunnen

Bei einem Rundgang durch die Stadt entdecken wir Engel nicht bloss in und an Sakralbauten sondern auch in weltlichem Kontext.

Unweit der vorgenannten Peterskirche steht der Engelhof, der eine wechselvolle Geschichte hat und viele berühmte Bewohner ein- und ausgehen sah.¹⁰ Der lange Zeit dem Petersstift gehörende Bau war im Jahre 1500 der Ort, in dem der Friedensvertrag zwischen Frankreich, Österreich und der Eidgenossenschaft unterzeichnet wurde. Ab 1875 wurde das mächtige Gebäude am Nadelberg zu einer Ausbildungs- und Schlafstätte für junge Handwerker und seit 1990 ist es nun Sitz des Deutschen Seminars der Universität Basel. Unübersehbar grüsst von der Hausecke Nadelberg/Stiftsgasse ein spätgotischer Engel (mit Spruchband) die Passanten. (Die das Gellertquartier durchziehende Engelgasse hat möglicherweise ihren Namen von einem Grundbesitz. Unklar ist, ob dieser mit dem Engelhof, mit einem Gasthof zum Engel in der Spalenvorstadt oder mit einem Träger dieses Namens in Verbindung steht.)¹¹

Ein weiterer Engel an einer Fassade findet sich an der unteren Bäumleingasse. Er erinnert heute an die lange Zeit in diesem Haus domiziliert gewesene «Goldene

¹⁰ So etwa auch Johann II., Bernoulli und sein Gast Pierre-Louis Moreau de Maupertuis. Siehe: Nagel, Fritz: Pierre-Louis Moreau de Maupertuis, der «Marquis vom Polarkreis», in: Baslerbieter Heimatblätter 74/2009, S. 1 ff.

¹¹ Salvisberg, André: Die Basler Strassennamen Basel 1999, S. 154 f.



Abb. 9: Basel, Nadelberg: der gotische Engel am Engelhof, dem ehemaligen Gebäude des Petersstifts. (Foto: D. Wunderlin)



Abb. 10: Basel, Bäumleingasse: An den früheren Sitz der Goldenen Engel-Apotheke erinnert nur das Zeichen. (Foto: D. Wunderlin)

Engel-Apotheke», die als eine der ältesten Apotheken von Basel gilt und heute an Freien Strasse steht. Die Basler Engel-Apotheke ist eine von mindestens hundert gleichnamigen Apotheken des deutschsprachigen Raumes. Der Grund für die

Wahl des geflügelten Wesens in Name und Zeichen kann aus einer Tradition erklärt werden, die im katholischen und orthodoxen Glauben besteht: Für jeden Beruf, jede Tätigkeit und zum Beispiel auch für Krankheiten gibt es einen Heiligen, den man um Unterstützung und Schutz anruft. Als Schutzpatrone der Apotheker gelten sowohl der Erzengel Michael als auch der Erzengel Raphael. Letzterer ist auch Patron der Kranken und zudem auf Grund des Buches Tobias der Prototyp des Schutzengels.

Gleich mehrere Engel lassen sich am vielleicht schönsten gotischen Brunnen der Schweiz entdecken. Wir meinen den in längst ausgewechselter Umgebung die Zeiten überdauernden Fischmarkbrunnen, der möglicherweise von einem Mitglied der Bildhauerfamilie Parler von Gmünd gestaltet wurde.¹² Neben den Heiligendarstellungen (Maria mit Kind, Johannes, Petrus, Barbara, Katharina und Agnes), die alle die Reformation überlebt haben, finden sich am sechseckigen Fuss des Brunnenstocks musizierende oder einen Schild mit dem Baselstab haltende Engel. Und wer den Blick zur Spitze des Brunnens richtet, der erkennt dort einen Engel mit Palmwedel. Dieses Attribut trägt er allerdings erst wieder seit 1973, als man herausgefunden hat, dass er diesen auch schon früher getragen haben muss. Zwischen 1908 und 1973 war es allerdings ein Fähnchen und auch schon um 1830.¹³

Keine Frage nach dem Wechsel des Attributs stellt sich am Brunnen in der Augustinergasse, wo sich am Brunnenstock ein Engelkopf findet. Aus dem Augenwinkel

¹² Kaufmann-Hagenbach, Annie: Spätgotische Plastik in der Schweiz von 1430 bis 1530. Basel 1938.

¹³ National-Zeitung Basel, Nr. 278, 6. September 1974, S. 13



Abb. 11: Basel, Fischmarktbrunnen: Gleich sechs Engel zieren den Brunnstock. (Foto: D. Wunderlin)

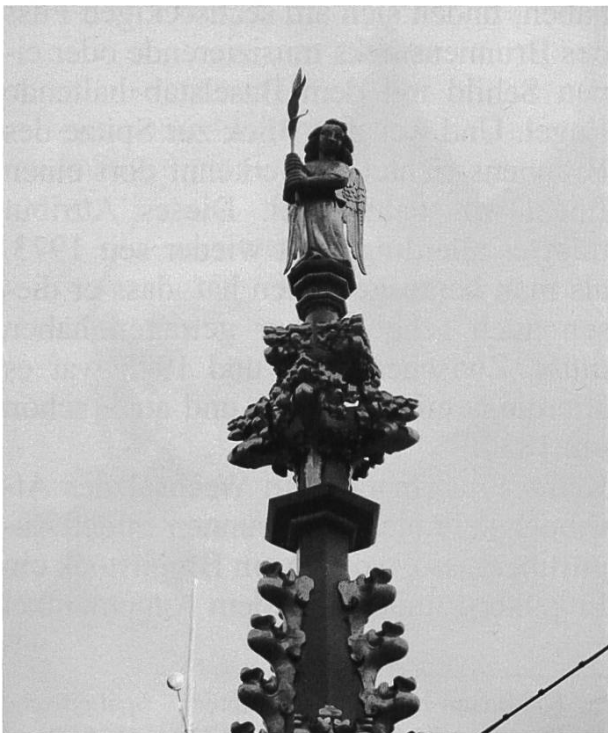


Abb. 12: Basel, Fischmarktbrunnen: der Spitzengel hielt nicht immer einen Palmwedel. (Foto: D. Wunderlin)



Abb. 13: Basel, Augustinergasse: Ein ernster Engel am grossen Basilikenbrunnen mustert die Passanten. (Foto: D. Wunderlin)

kann er auch den Fassadenfries hoch oben am gegenüberliegenden Museumsgebäude erkennen. Das Bildprogramm nach einem Entwurf des Schaffhauser Bildhauers Johann Jakob Oechslin (1802–1893) zeigt in sieben Feldern Allegorien von Wissenschaften und Kunst sowie eine Basilea als Schutzherrin von Industrie und Handel der Stadt.¹⁴ Wer gut hinschaut, wird mehrere geflügelte Wesen entdecken. Die in vielfacher Hinsicht an die Antike erinnernden Reliefs passen hervorragend zum klassizistischen Bau, der in den Anfängen nicht bloss als Museum sondern auch der Universität diene.

Der von Melchior Berri (1801–1854) gestaltete und 1849 bezogene Baukomplex

¹⁴ Mehr über diese allegorische Figur vgl.: Hess, Stefan/Lochman, Tomas: Basilea, Ein Beispiel städtischer Repräsentation in weiblicher Gestalt. Basel 2001.

erfüllte damals die Basler Bürgerschaft mit grossem Stolz, gehörte er doch zu den ersten, der aus den Mitteln des Gemeinwesens errichtet worden war.¹⁵

Ein weiteres Basler Bauwerk, das die Bürgerschaft aber schon seit viel längerer Zeit in seinen Mauern wusste, ist das Rathaus mit Fresken aus verschiedenen Epochen. Hier sei nur ein Gemälde herausgegriffen, da es ganz besonders gut zu unserem Thema passt: das Gemälde eines Jüngsten Gerichts am Eingang zum Grossratsaal. Es war wohl 1510 als Mahnung für die Richter gedacht, sollte aber auch heute noch jeden vorbeigehenden Politiker beiderlei Geschlechts und jeder Couleur ansprechen. Das von Hans Franck gestaltete Bild zeigt Christus als Weltenrichter, thronend im Kreise der himmlischen Heerscharen. Zu seinen Seiten sind Mutter Maria und Johannes der Täufer, darunter blasen zwei Engel ihre Posaunen, die das Ende der Welt und das Gericht ankünden.

In der unteren Bildhälfte sehen wir linkerhand die Glückseligen und rechterhand die Verdammten, die in den Höllenrachen fahren. Das detailreiche Bild zeigt vor allem eindrücklich, wie man sich im frühen 16. Jahrhundert die Hölle vorgestellt hatte und klar war damals auch, dass nicht jeder Papst auch zwingend ins Himmelreich kommen wird. Über dem Gewimmel, wo in Gut und Böse geschieden wird, erkennen wir zwei Engel: Der eine nimmt die Erlösten in Empfang, der andere treibt die Schuldigen mit seinem Flammenschwert in die Hölle. Dort ist auch ein Basilisk zu erkennen, der halb Schlange, halb Hahn ins Reich der Mythen gehört, zu den gefährlichsten Wesen gehört und seit etwa 1450 in Basel als Schildhalter bekannt ist.

¹⁵ Ganz, Paul Leonhard et altera: Das Museum an der Augustinergasse in Basel und seine Porträtgalerie. Basel 1979.



Abb. 14: Basel, Centralbahnplatz: Am Strassburger Denkmal ist die Schweiz als Schutzengel dargestellt. (Foto: D. Wunderlin)

Es gehört zu den letztlich nicht zu klärenden Fragen, wieso gerade ein solches Wesen nicht erst heute zu einer Art Maskottchen einer Stadt werden konnte und hier eine Präsenz hat, wie sonst nirgends, wo Basilisken ebenfalls in Sage und Darstellung eine erhöhte Bedeutung besitzen.¹⁶ Vorbei am einen oder anderen Basiliskenbrunnen gelangen wir schliesslich zum Bahnhof SBB. Gegenüber dem Aufnahmegebäude steht auf dem weiten Centralbahnplatz das Strassburger Denkmal (1891/95). Es mag jedem, der oft an ihm vorbeikommt oder – fährt, so vertraut sein, dass man es kaum mehr genauer mustert. So entgeht einem wohl, dass auch auf diesem Denkmal ein Engel als Akteur zu finden ist. Er schützt Frauen und Kinder und ist somit ein Sinnbild für die Schweiz, welche sich im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) für die

¹⁶ Sammer, Marianne Der Basilisk, Zur Natur- und Bedeutungsgeschichte eines Fabeltieres im Abendland, München 1998. Lienhard, Christian, Widmer, Christiane: Basler Basilisken – Von der Entstehung im 15. Jahrhundert bis heute. Basel 2003.



Abb. 15: Birr: Der Friedensengel auf dem Friedhof stammt aus der gleichen Hand wie die Freiheitsstatue in New York, (Foto: D. Wunderlin)

Bewohner von Strassburg eingesetzt hat. Konkret: Eine Delegation aus Basel, Bern und Zürich erreichte nach harten Verhandlungen mit der badischen Regierung, dass 1400 Frauen, Kinder und Greise aus der belagerten Stadt evakuiert und in die Schweiz gebracht werden konnten. Neben einem Relief am Sockel, das die Hilfeleistung 1871 zeigt, erinnert das zweite Relief an die berühmte Hirsebreifahrt von 1576, bei der die Eidgenossen bei einer Eilfahrt von Zürich nach Strassburg unter Beweis stellten, wie schnell im Notfall angeforderte Hilfe geleistet werden könnte.

Das Denkmal ist eine Stiftung des französischen Barons Hervé de Gruyer und ein Werk des Colmarer Bildhauers Frédéric-Auguste Bartholdi (1834–1904). Die bekanntesten Werke dieses Künstlers, der vorwiegend in Paris gelebt hat, sind der monumentale «Löwe von Belfort» (1875/80) und die ebenso kolossale «Freiheitsstatue» von New York (eingeweiht 1886), die in Frankreich vorfabriziert und zerlegt nach den USA gebracht wurde. Die tragende Unterkonstruktion ist übrigens ein Werk des schweizerisch-französischen Ingenieurs ETH Maurice Koechlin (1856–1946), der als leitender Mitarbeiter im Büro Eiffel die Konstruktionsidee und die statischen Berechnungen für den nachher so genannten Eiffelturm geliefert hatte.

Von Bartholdi gibt es übrigens noch ein weiteres Werk auf Schweizer Boden und dies steht auf dem Friedhof von Birr/Kanton Aargau. Es ist ein in Bronze ausgeführter Friedensengel (Victoria) von 1899, der an 22 französische Soldaten der Bourbakiarmee erinnert, die während der Internierung im Frühjahr 1871 im nahen Bad Schinznach verstorben waren.

Soldaten dieser 87'000 Mann starken Ostarmee, die Anfang Februar 1871 bei Les Verrières/Kanton Neuenburg in die neutrale Schweiz übertrat, wurden auch

im Baselbiet interniert. Auf dem Liestaler Friedhof erinnert eine schlichte Grabstele nach einem Entwurf von Ständerat Birmann an hier an Typhus verstorbene Internierte, während sich in Basel ein Grabdenkmal in der Nähe des Nordosteingangs auf dem längst aufgelassenen Kannenfeldfriedhof erhalten hat.

Kirchenengel in Liestal

Angesichts der bedeutend geringeren Grösse von Liestal kann es nicht überraschen, dass wir in Liestal auch deutlich weniger Engeldarstellungen antreffen. Aber dennoch lohnt sich ein Blick.

Wenden wir uns vom Bahnhof zunächst der Rheinstrasse zu, der alten Landstrasse nach Basel. (Dass sie – wie das anderswo zu erwarten wäre – nicht Basler-Strasse heisst, liegt hier aus historischen Gründen auf der Hand!)

Hier findet sich die katholische Kirche, ein Bauwerk des bedeutenden Schweizer Kirchenarchitekten Fritz Metzger (1898–1973), feierlich geweiht 1961. Nach dem Durchschreiten des Kirchhofes gelangt man in den quadratisch konzipierten Kir-



Abb. 16: Liestal, reformierte Stadtkirche St. Martin: Der Engel als Schildhalter.

chenraum, der von einem ovalen Körper überhöht wird, welcher als Oblicht dient. Dieses ist mit Glasbildern von Verena de Nève-Stöcklin (*1930) gestaltet, welche in rhythmischer Abfolge Engelfiguren in starker Abstraktion zeigen.

Die in Liestal aufgewachsene Künstlerin, die auch für die sieben Triptychen an den Seitenwänden verantwortlich zeichnet, lebte lange in Stans und ist seit 1989 in Massa Marittima (Toscana) ansässig und dort künstlerisch aktiv. Sie hat in ihrer «Schweizer» Zeit u. a. auch weitere Glasbilder für Sakralbauten geschaffen, so in Breitenbach/SO, Emmen/LU und Merenschwand (Hagnau)/AG.

Wechseln wir von der katholischen Bruderklus-Kirche in die Liestaler Altstadt! In der vollständig von einem Häusering umgebenen, reformierten Martinskirche warten auch einige Engel auf uns. Neben dem Epitaph für Philipp Offenburg von 1601, wo wir einen geflügelten Puttenkopf sehen, sind es wie in vielen alten Basler Kirchen wieder Bilderscheiben. Es sind Zeugnisse eines alten politi-

schen Brauchs, nämlich den befreundeten Staatswesen bei sich bietenden Gelegenheiten Standesscheiben zu schenken. Hier erfolgten diese Gaben zum Abschluss des Neubaus des Kirchenchors (1507).¹⁷ Wie wir es auch schon wiederholt in Basel angetroffen haben, begegnen wir auf den zwei Basler Standesscheiben jeweils einem Engel als Schildhalter. In der gleichen Funktion sehen wir diesmal gekrönte Engel auf der Berner Scheibe. Ausserdem sehen wir auf dieser Standesscheibe auch noch einen Engel mit Taube, den der frühere Denkmalpfleger Hans-Rudolf Heyer als Gabriel interpretiert.¹⁸

In der Hauptgasse

Die alte Lebensader von Liestal ist die heutige Rathausstrasse, die selbstverständlich nicht schon immer so geheissen hat. Bei älteren Einwohnern kann

¹⁷ Heyer, Hans-Rudolf: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bd. II: der Bezirk Liestal. Basel 1974, S. 202 et passim.

¹⁸ Heyer, Hans-Rudolf (wie Anm. 17), S. 216.



Abb. 17: Liestal, Rathaus: ein Putto mit Gesetzestafel über dem Fensterband des zweiten Geschosses. (Foto: D. Wunderlin)

man noch heute hören, dass die auch als Gassenmarkt dienende, leicht gebogene Strasse, flankiert von einigen Repräsentationsbauten, einfach als «Stedtli» bezeichnet wird.¹⁹

An prominenter Stelle erhebt sich hier das Rathaus, das im Jahre 1568 neu erbaut und 1937–1939 um zwei Achsen erweitert wurde. Die ganze Fassade ist mit Fresken geschmückt, die am Altbau kurz vor 1600 erstmals entstanden sind, aber teilweise später verändert wurden. Hier entdecken wir gleich schon über dem Eingang eine Rocaille mit der Inschrift UNITAS CIVITAS ROBUR mit zwei Putten mit Früchtekrantz, entstanden um 1900.

Über dem Fensterband, hinter dem sich der Ratssaal befindet, findet sich die als Mahnung zu verstehende gemalte Darstellung der Blendung des Lokrenser Königs und seines Sohnes. Die eindruckliche Szene, die im Prinzip auf 1590 zurückgeht, flankieren Putten und Girlanden. Auch über dem Fensterband des zweiten Geschosses entdecken wir Putten, die einen Palmzweig des Friedens (links) und zusätzlich mit einer Gesetzestafel (rechts) halten.

Auch im erwähnten Ratssaal werden wir fündig: Die allesamt aus der Zeit des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts stammenden, vormals im Schützenhaus unweit des Orisbachs vor dem einstigen

¹⁹ In Analogie dazu kann Folgendes gesehen werden: Mit der im deutschen Sprachraum gebräuchlichen Bezeichnung Flecken wird eine kleinere Siedlung mit zentralörtlicher Bedeutung bezeichnet. Sie besitzt weder Mauern noch Tore, aber zum Beispiel das Marktrecht. In der Schweiz sind dies unter anderem Schwyz, Langnau, Herisau oder Beromünster. Bei letzterem wird nur die breite Hauptgasse Fläcke (Flecken) genannt und ist auch so angeschrieben. Auch in Greifensee/ZH, in Wangen an der Aare/BE, in Werdenberg/SG und in Wiedlisbach/BE, um einige Beispiele zu nennen, heisst jeweils die Hauptgasse schlicht Städtli.



Abb. 18: Liestal, Rathaus: Wappenscheibe des Samuel Wurstisen und des Jacob Friedrich, 1580.

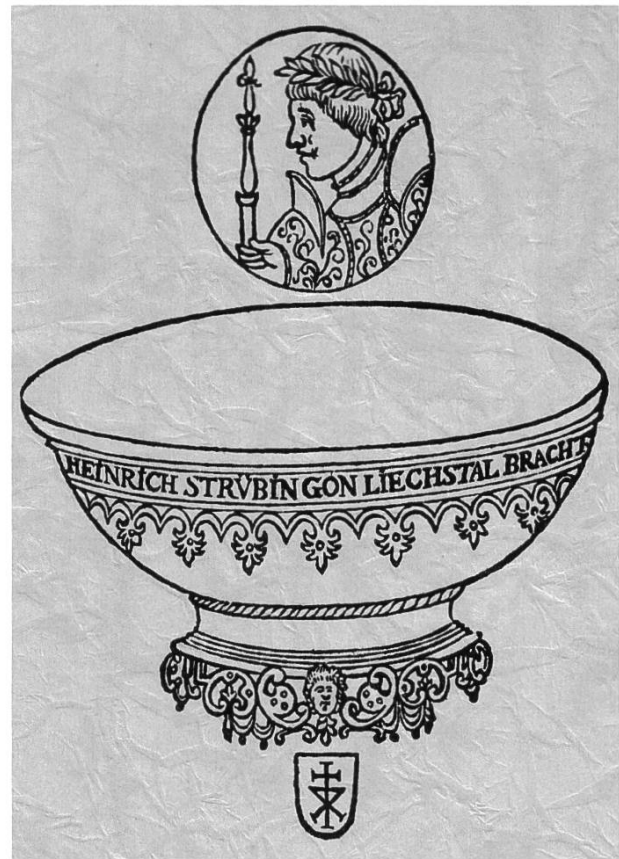


Abb. 19: Liestal, Rathaus: Am später angebrachten Fussreif der Burgunderschale finden sich drei Engelsköpfe.

Unteren Tor eingesetzt gewesen acht Kabinettscheiben, zeigen wiederholt Putten; wir zählen insgesamt deren achtzehn. In diesem stimmungsvollen Saal ist in einer freistehenden Vitrine auch die so genannte Strübin-Schale aufgestellt. Sie wurde 1477 vom Liestaler Heinrich Strübin als Beutestück aus der Schlacht von Nancy zurückgebracht und soll aus dem privaten Besitz des Burgunderkönigs Karl dem Kühnen stammen. Darum heisst sie auch Burgunderschale. An dem erst um 1700 angebrachten Fussreif sind drei Engelsköpfe zu erkennen.²⁰

²⁰ Gauss, Karl/Strübin, Wilhelm: Strübin-Gedenkschrift. Liestal (o. J.; wohl nach 1956).

Ein weiterer Engelskopf findet sich weiter oben an der Rathausstrasse auch im Rahmen der Inschrifttafel der Stifter des Spitals von 1602.

Ebenfalls ein geflügeltes Wesen entdecken wir auch an der Aussenfassade des Oberen Tors: Über dem Zifferblatt sitzt mit gespreizten Beinen der Chronos. Der bärtige Greis mit Sanduhr und Sense ist in der aktuellen Fassung ein Werk des Liestaler Malers Otto Plattner (1886–1951). Dieses aus der griechischen Mythologie stammende Sinnbild für die Zeit (griechisch: Chronos, Χρονος) und für den Ablauf der Lebenszeit wird so seit der Mitte des 14. Jahrhunderts dargestellt. Seit wann er am Törlü zu sehen ist, entzieht sich



Abb. 20: Liestal, Oberes Tor: bärtiger Greis als Gott der Zeit. (Foto: D. Wunderlin)



Abb. 21: Liestal, Oberes Tor: Auf dieser Ansicht des Tores (noch mit Zwinger) ist Chronos erkennbar.

genauer Kenntnis. Malereien an den beiden Schauffassaden werden zwar seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert erwähnt, waren aber zunächst wohl nur heraldische Motive. Auf einer Fotografie von 1864 ist jedoch Chronos schon erkennbar. Bei der Neubemalung durch Wilhelm Balmer (1865–1922) im Jahre 1889 wird das Motiv übernommen, ebenso 1909 und 1950, als Otto Plattner auf dem Gerüst steht und seine Handschrift am Stadttor hinterlässt.

Am Gasthaus vor dem Tor

Wir beenden unseren Spaziergang durch Liestal vor dem Gasthof zum Engel am Anfang der an der Kreuzung vor dem Tor beginnenden Kasernenstrasse. An einer kommerziell interessanten Stelle – verzweigten sich doch hier die talaufwärts und gegen die Jurapässe strebenden Landstrassen – sollte bereits 1697 erstmals eine «Meyenwirtschaft» entstehen. Die Initiative kam vom «Untertan Hieronymus Imhoff, Bürger und Rothgerwer», der zu «Beförderung sein und der Seinigen zeitlicher Nahrung» eine Pintenwirtschaft einzurichten, um «anders nichts denn Wein, Käs und Brot zu verspeisen» (= zu verwirten), «zumahlen allen verbrauchenden Wein nirgend anderswo als in dem Städtlein Liechstall zu erkauffen». Die Aktenlage spricht allerdings dafür, dass Imhof keine Bewilligung erhielt, da insbesondere die drei an der Rathausstrasse wirkenden Tavernenwirte Einsprache dagegen erhoben.²¹

Spätestens um 1760 dürfte dann aber eine Weinwirtschaft auf diesem Grundstück in Betrieb genommen worden sein. Zur Zeit der 1798 beginnenden Epoche der Helvetik, als erstmals die Handels- und Gewerbefreiheit galt und eine rapide Vermehrung der Wirtschaften einsetzte,

gelang es 1801 dem Metzger Martin Leutenberger trotz des auch diesmal erfolgten Einspruchs der drei Tavernenwirte, ein Gasthofpatent zu erwerben; er argumentierte, dass sein Schwiegervater Jakob Schaub bereits seit vierzig Jahren auf diesem Haus eine Meyenwirtschaft betreiben konnte. Trotzdem folgte ein langjähriger Rechtsstreit, bis endlich im Jahre 1822 das immerwährende Tavernenrecht für den nun so namentlich in Erscheinung tretenden Gasthof zum Engel ausgesprochen wurde.²² Wie das Zeichen damals ausgesehen hat, ist unbekannt. Vielleicht war es ein hölzernes oder eisernes Schild mit einem Engel. Der heute über dem Eingang grüssende Engel mit dem Lorbeerzweig kam erst 1847 an die Fassade: er ist das Meisterstück des Spenglers Georg Joseph Eisinger, der aus Offenburg nach Basel gelangt war und hier dank der 1846 erfolgten Vermittlung durch die Safranzunft in einen Spenglerbetrieb an der Basler Aeschenvorstadt gekommen war. Wohl gleich nach der Ablieferung des Meisterstücks heiratete er die jung verwitwete Inhaberin und Arbeitgeberin und legte den Grundstein für das später bedeutend werdende Spengler- und Schlosserunternehmen Eisinger, das ab 1909 mit dem Bau von Kühl- und Eisschränken beginnen wird. Es firmiert heute unter dem Namen Kälte AG Basel (Arlesheim).²³

Dem Vernehmen nach soll der lebensgrosse Engel am Gasthof zunächst für Unruhe bei der Liestaler Bürgerschaft gesorgt haben: Gerade den Frauen schien die Darstellung eines leichtgeschürzten Engels zu unsittlich, andere mögen sich auch daran gestossen haben, dass die geflügelte Gestalt doch eher aus der katholischen Bilderwelt entstammte ...

²¹ Rebmann, Otto: Aus der Geschichte der Liestaler Wirtschaften bis zur Trennung der beiden Basel. Liestal 1938, S. 8 f.

²² Rebmann (wie Anm. 21), S. 15.

²³ <http://www.kaelte-basel.ch/ueber-uns/geschichte.aspx> (abgerufen am 16. Januar 2014)



Abb. 22: Liestal, Kasernenstrasse: Seit 1847 grüsst am Gasthof Engel das Meisterstück von G. J. Eisinger. (Foto: D. Wunderlin)

Ein Wirtshausengel von beachtlichem Alter

Vergleichbare Sorgen sind uns aus Pratteln nicht bekannt. Auch dort zierte den alten Gasthaus Engel ein Flügelwesen. Bereits 1635 wird er mit eigenem Schild genannt. Es wird angenommen, dass es die durch glückliche Fügung erhaltene, lebensgrosse Figur mit Palmzweig ist. Das in einem Inventar vom Juni 1978 gleich unter Nr. 1 genannte Wirtshauszeichen Engel, Holz, bemalt, Höhe 130 cm, Breite 50 cm, Bruchstücke in Plastiktasche²⁴ wurde im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für das im November 1987

eröffnete Ortsmuseum²⁵ als wünschbares Exponat beurteilt, aber dafür brauchte es zunächst eine fachkräftige und aufwändige Restaurierung-Konservierung. Der unter dem Dach des Schlosses gelagerten Holzskulptur wurde damals auch von Experten noch kein allzu hohes Alter zugerechnet. Aber eine vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Pratteln-Augst finanzierte Analyse und Restaurierung durch Spezialisten des Historischen Museums Basel führte 1987 zu einer kleinen Sensation: Der Pratteler Engel gehört ins 17. Jahrhundert und soll aufgrund der unter mehreren Farb-

²⁴ Für die Aufnahme zeichneten die Herren Kurt Gysler, Fritz Sutter und Paul Weisskopf. (Kopie beim Autor).

²⁵ Der Verfasser war von der Gemeinde Pratteln als Fachberater für Konzeption und Inhalt beigezogen worden.

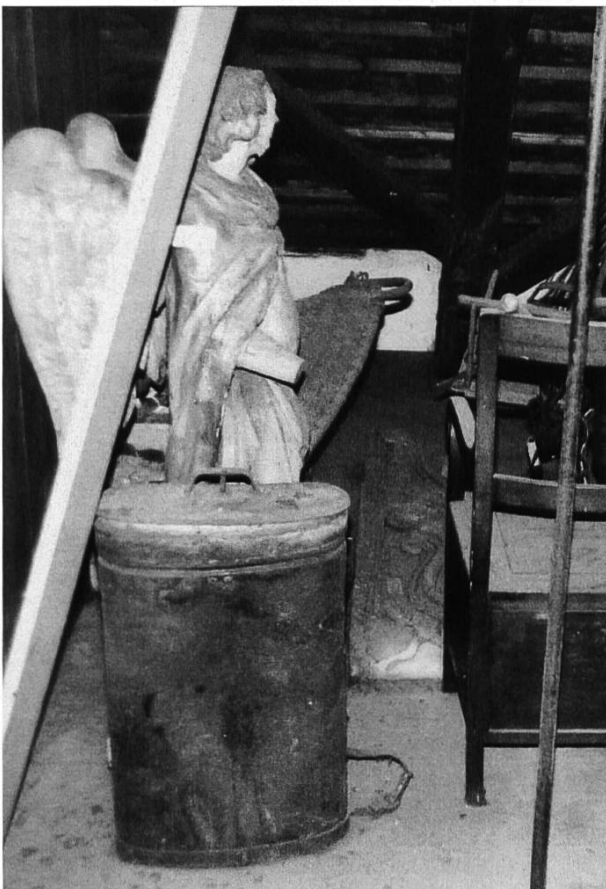


Abb. 23/24: Jahrelang wartete das ehemalige Wirtshauszeichen des Pratteler Gasthofs zum Engel auf seine neue Bestimmung. (Fotos: D. Wunderlin)

schichten entdeckten Lüstermalerei ursprünglich in einer Kirche gestanden haben.²⁶ Es ist nicht auszuschliessen, dass er also zunächst in einem katholischen Gotteshaus gestanden hatte und dann in Pratteln als weltliches Wirtshauszeichen eine zweite Karriere machte.

Heute ist der Engel eines der Spitzenstücke im Pratteler Museum im Bürgerhaus und befindet sich seit 1988 in der Nachbarschaft zu einem Holzschild, das in Seitenansicht einen schreitenden Engel zeigt, der sich in einem mit den Kantonswappen und den Jahreszahlen 1686 und 1810 bemalten Rahmen (H: 100 cm, B: 90 cm) befindet. Dieses Wirtshauschild ist eine Dauerleihgabe des Historischen Museums Basel und hing einst

²⁶ Heimatkunde Pratteln 2003. Liestal 2003, S. 336

auch am Pratteler Gasthaus. Heute grüssen beide den Besucher dieser für die Identität der Gemeinde sehr wichtigen Kulturinstitution.

Fazit

Zweifellos ist es nicht von weltbewegender Bedeutung, wo und wie viele Engel es vorwiegend im öffentlichen Raum der benachbarten Städte Basel und Liestal zu entdecken gibt. Aber in einer Zeit, wo unabhängig der Zugehörigkeit zu einer Kirche wohl auch hier jeder Dritte hierzulande an die Existenz von Engeln als persönliche Beschützer glaubt, ist es doch spannend zu sehen, dass Engeldarstellungen bei uns eine Konstante seit dem Mittelalter bilden. Interessant ist auch, dass wir ihnen auch in unserer Region sowohl im religiösen wie im profanen Kontext begegnen können.

Zu allerletzt: die lachende Kamera

Engelbert und Engelbrecht sind selten gewordene Vornamen. Aber «Engel» stammt ja aus dem griechischen «angelos (= Bote), die zu den auch hier zu hörenden Vornamen Angelo, Angela und Angelika geführt haben. Viele Familiennamen bildeten sich bekanntlich aus Vornamen. Ein aus dem Misox stammender Baumeister Jakob Engel (urspr. Giacomo Angelini) war um 1680 auch in Arlesheim und soll hier bei der Gestaltung von Domherrenhäusern mitgewirkt haben.

Auffallend oft begegnet man auch in Twann am Bielersee diesem Geschlecht und gleich auch einem redenden Familienwappen, das tatsächlich keinen «Bengel» zeigt ...

(Foto: D. Wunderlin)

